Er musste sie kennen!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **30 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409730

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bande entschlagen. Das Wort «Patriotismus» kann er fortan aus seinem Wörterbuch streichen. Sein oberster Herr und Gebieter ist nicht der Papst, sondern der Jesuitengeneral, dem er oder seinem unmittelbar Vorgesetzten unbedingten Gehorsam schuldet.

Ob Protestanten, Katholiken, Anders- oder Ungläubige, als Staatsbürger haben wir alle ein eminentes Interesse daran, daß der Art. 51 in der BV. erhalten bleibt und erwarten wir, daß ihm in Zukunft strikte nachgelebt und damit das Wirken eines Ordens verhindert wird, der sich nicht an die Gesetze unseres Staates gebunden hält, sondern sich nach eigenen Gesetzen, die er dem Staate überordnen möchte, richtet.

Besonders mutig scheinen allerdings die Herren um die «Tat» nicht zu sein, und es war ihnen wahrscheinlich auch gar nicht darum zu tun, sich zu einer tapferen Tat der Feststellung der Wahrheit aufzuraffen, ansonst hätten sie nicht einem Jesuiten die Spalten geöffnet, um sie dann aufklärenden Stimmen zu verweigern. Auf jeden Fall zeugt es von einer großen Dosis Naivität, an der es in der «Tat» nicht mangelt, zu glauben, daß das Lamm mit dem Wolfe Freundschaft schließen könnte. Schon eher dürfte man geneigt sein, anzunehmen, daß sie das Opfer eines jesuitischen Vorstoßes zur Abtastung der Situation für eine event. Revision des Art. 51 geworden ist, und zweifeln wir nicht, daß dieser gründlich vorbeigelungen sein wird.

J. Bucher.

Der Mönchsgeist ist die Plage der Staaten; von allen, welche dieser Geist beseelt, sind die Jesuiten die schädlichsten, denn sie sind die mächtigsten; es ist also mit ihnen, daß man anfangen muß, das Joch dieses verderblichen Gezüchtes abzuschütteln. *d'Alembert.*

Er mußte sie kennen!

Minghetti, der, nachdem er Minister des Papstes Pius IX. gewesen, Präsident der italienischen Kammer wurde, hatte Gelegenheit, nachdem er sich einmal aus der Politik zurückgezogen hatte, vom Papst in Bologna in Audienz empfangen zu werden. Bevor dieser ihn zum Platznehmen einlud, schickte sich der heilige Vater an, hinter alle Vorhänge zu sehen. Er erklärte dies mit folgenden Worten: «Ich versichere mich, ob sich nicht ein Jesuit dahinter versteckt hält, um unser Gespräch zu belauschen. Ich anerkenne viele Fähigkeiten der Jesuiten, doch sind sie schrecklich neugierig. Es würde mich durchaus nicht verwundern, selbst auf dem «cesso» (d. h. auf dem WC) einmal einen zu entdecken.»

Von Seiten eines Papstes ein wertvolles Eingeständnis.

La libre pensée, Lausanne, Nr. 2, 1947.

Die österreichische Freidenkerbewegung während der Diktaturen

Wenn wir heute Rückschau halten über die Kette der Verfolgungen und die vorübergehende völlige Ausschaltung der österreichischen Freidenkerbewegung durch die beiden Diktaturen in den Jahren 1934 bis 1945, so ist es unvermeidlich, ganz kurz die Entwicklungsgeschichte dieser einst so mächtigen Landesorganisation der Freidenkerinternationalen aufzurollen.

Im Jahre 1887 — es wäre demnach die Sechzigjahrfeier fällig — gründete der namhafte Schriftsteller und Redakteur Dr. *Erwin Plowitz*, in Wien, mit 66 Mitgliedern den «Verein der Konfessionslosen», aus dem sich im Laufe der Zeit über den «Verein der Freidenker» (1894) — der seine Tätigkeit auf Nieder-

Keine Toleranz für die Feinde der Toleranz

J. Wanner

Leonhard Ragaz. *Aus dem Leben und Werk eines großen Schweizers.* Luzern, im Selbstverlag des Verfassers [Bleicherstr. 8] 1946, 61 Seiten. Preis Fr. 2.20.

Einen Index der verbotenen Bücher, wie ihn die Romkirche ihr eigen nennt, kennen freie Menschen nicht. Wir behalten uns in allen Teilen vor, uns eine eigene Meinung zu bilden und zu erschaffen. Es widerstrebt uns, jene Meinungen zu übernehmen, die uns durch die Maschinerie der öffentlichen Meinung — lies Presse — oder sonstige «Autoritäten» vorgekaut werden. Zu oft erleben wir, daß eine gute Sache durch die Infamie zum Schlagwort wird, das dann von allen geistigen Wiederkäuern als Wissen herumgeboten wird. Geht man der Sache auf den Grund, so erfährt man in 98 von 100 Fällen, daß hinter der ganzen Aufgeblasenheit rein nichts steckt. Den schlagendsten Beweis für diese Behauptung liefert uns das Christentum, von dem die Gläubigen, außer einigen Kulthandlungen und einigen zur Schulzeit eingepaukten und unverdauten Brokken katholischer oder protestantischer Herkunft, nichts wissen.

So und ähnlich verhält es sich mit dem religiösen Sozialismus von Prof. Leonhard Ragaz. Vom Christentum weiß man nichts, als daß man zu dem Ding gehört und von Sozialismus nicht viel mehr. Darf man sich da verwundern, wenn die Urteile so krumm und verbogen sind?

Es ist ein besonderes Verdienst Wanners, daß er sich als Freidenker in den religiösen Sozialismus eines Ragaz vertieft hat, eingedenk der Devise: Prüfe alles und behalte das Beste.

Wenn sich Wanner in die zahlreichen Arbeiten von Prof. Ragaz vertieft hat, so in erster Linie, um seine Auffassung über den Sozialismus kennen zu lernen. Die geistige Ernte aus diesem Studium hat in der vorliegenden Schrift ihren Niederschlag gefunden. Die Schrift soll mithelfen, die vielen Fehlurteile über Ragaz zu revidieren und uns einen Schweizer vorzustellen, dessen quell-lauterer Charakter in einer Wüste von Oberflächlichkeit, Charakterlosigkeit und Kompromißlerei auffällt. Wenn man als Freidenker auch nicht in allen Teilen mit Ragaz einig geht, so mit der religiösen Motivierung seines Sozialismus, dessen höchste Stufe eine freie Theokratie (Gottesherrschaft) sein soll, so muß man doch zugeben, daß Ragaz im besten Sinne Christ und Sozialist ist. Diese Gesinnungstreue muß man achten, auch wenn man diesen Glauben nicht teilt. Wie so ganz anders nimmt sich der Sozialismus eines Ragaz aus, gegen die Lauheiten eines Parteisozialismus, der sich weder für noch gegen das Christentum zu entscheiden wagt!

«Sozialismus ist Verantwortung des Menschen gegen den Menschen und Dienst des Menschen am Menschen mit allem, was er ist und hat», diesen Satz hat Wanner seinen Ausführungen als Motto vorangestellt. Diesen Sozialismus hat Ragaz nicht nur, wie so viele andere, gepredigt, sondern er hat ihn auch gelebt. Um ihn leben zu können, hat er sich frei gemacht von staatlichen und kirchlichen Bindungen, denn im Jahre 1921 hat Ragaz seine Professur an der theologischen Fakultät der Universität Zürich, die er 13 Jahre inne hatte, aufgegeben. Er war von der Hoffnungslosigkeit des offiziel-